

# **DAS ENTRÄTSELN UNBEWUSSTER HIEROGLYPHEN: AXIOME DER INTUITIVEN DIAGNOSTIK**

**Vortrag Gestalttage Wien, 27.01.07**

Dr med Peter Heintl MRCPsych

[www.thinkclinic.com](http://www.thinkclinic.com)

Ich möchte Frau Dr Nancy Amendt-Lyon ganz herzlich für die schöne Einladung zu danken, um vor Ihnen zu sprechen. Dass ich dies in der Stadt tun darf, in der das Unbewusste entdeckt wurde, freut mich besonders.

Ich möchte Ihnen in meinem Vortrag von einer Thematik berichten, die eine Schlüsselrolle in jedem psychotherapeutischen Bemühen spielt: Wie lassen sich die Hieroglyphen, die ein Mensch kommuniziert, ohne sie selbst zu verstehen, dechiffrieren, das heißt verstehen und wie lassen sie sich in einer Form an den betreffenden Menschen zurückgeben, so dass er oder sie diese auch selbst verstehen kann und sich als Katalysatoren für einen Heilungsprozess dienlich machen kann? Es geht mit anderen

1

Worten um Erkenntnisprozesse im Sinne einer Diagnostik und, genauer

gesagt, um eine besondere Form dieser Diagnostik, nämlich die intuitive Diagnostik, wie ich sie bezeichne. Ich hoffe, dass die Unmittelbarkeit der Darstellung einer Fallgeschichte sowie einige Überlegungen, die ich anstellen werde, Ihnen eine lebendige Vorstellung von dem faszinierenden Facettenreichtum der Intuitiven Diagnostik vermittelt.

Die Fallgeschichte fand im Rahmen des ersten Seminars eines 8-teiligen, aus theoretischen, klinischen und Selbsterfahrungsbausteinen bestehenden PsychosomatikCurriculums statt. Die Gruppe bestand aus Kollegen und KollegInnen verschiedener Heilberufen. Es war das Ziel, Zusammenhänge zwischen derzeitigen, seelischen und körperlichen Befindlichkeiten und frühen, belastenden Erfahrungen und Traumata transparent zu machen.

Die unmittelbare Selbsterfahrung diente hierbei als Weg, um ein Bewusstsein und ein Wissen über Entstehungsmechanismen psychologischer bzw. psychosomatischer Symptome und Beschwerden zu schaffen.

2

(DIE FALLGESCHICHTE)

Ein 49-jähriger Kollege, den ich im Folgenden Herrn K nenne, stellte sich gleich zu Beginn vor. Seine Motivation für die Teilnahme an dem psychosomatischen Curriculum war in einem rein fachlichen Interesse und einem speziellen persönlichen Anliegen begründet. Denn Herr K hoffte, dass ihm das psychosomatische Curriculum verhelfen möge, seine rechte Hüfte "zu retten," wie er es formulierte.

Herr K gab zunächst eine abrissartige Darstellung seines persönlichen und beruflichen Werdeganges. Während seines Berichtes wirkte Herr K ruhig und liess einen feinen Sinn für Humor und Selbstironie erkennen. Dieser liebenswerte Zug blieb auch erhalten, als Herr K näher auf seine rechtsseitigen Hüftbeschwerden einging. Er habe seit einem Jahrzehnt zunehmend an diesen Beschwerden gelitten. Im Jahre 2003/2004 hätten sich die Beschwerden in einem solchen Masse verstärkt, dass er nicht mehr in der Lage gewesen sei, länger als einige Minuten zu gehen. Eine Serie therapeutischer Massnahmen wie Ernährungsumstellung, eine der Akupunktur verwandte energetische Arbeit, sowie eine bewusst

3

umsichtige Behandlung der Hüfte seien leider allesamt erfolglos

geblieben. "Gross war die Enttäuschung, als mir ein Osteopath mitteilte, dass sei ja alles schön und auch gut, er fühle aber .... eine innere Spannung, an die er nicht herankäme," berichtete Herr K. Eine von dem Osteopathen empfohlene Konsultation bei einer Psychologin habe Herrn K erstmals Hinweise gegeben, sein "Hüftproblem mehr vor dem geistig-seelischen Hintergrund zu beleuchten". Schliesslich sei ihm ärztlicherseits dringendst eine Operation in Form einer Hüftendoprothese angeraten worden. Er sei nahe daran gewesen, dieser Empfehlung zu folgen. Nach der Lektüre des Buches 'Körperschmerz-Seelenschmerz, Die Psychosomatik des Bewegungssystems, Ein Leitfaden' (Heinl, H und Heinl, P, 2004) habe er sich dann aber als letzten Schritt entschieden, meine Mutter, Frau Dr med Hildegund Heinl †, zu konsultieren, um die Frage einer psychosomatischen Genese der Hüftbeschwerden zu explorieren. Nach dem Tode meiner Mutter habe er sich dann zu der Teilnahme an dem Psychosomatikcurriculum unter meiner Leitung entschlossen, obgleich er sich- ebenso wie auch ich- der Tatsache bewusst war, dass ich über keine spezielle Ausbildung auf orthopädisch-

4

psychosomatischen Gebiet verfüge.

Wäre ich zu diesem Zeitpunkt gefragt worden, ob mir eine Besonderheit bezüglich des Verhaltens oder des Inhaltes dessen, was Herr K berichtete, aufgefallen sei, so hätte ich dies verneinen müssen. Der Stil der Ausführungen von Herrn K war von einem solch sachlich-ruhigen, angenehmen Ton geprägt, dass sich die Frage eines psychologischen Problems zu erübrigen schien.

Was meine eigene Verfassung betraf, so liess sie sich wie folgt beschreiben. Ich war nicht mit einer Arbeit im Sinne einer bewussten Gedankenarbeit beschäftigt, wie zB dem Abwägen von Fragestellungen, dem Durchspielen von Hypothesen oder der Bezugnahme auf psychotherapeutische Lehrschemata. Wenn ich oder präziser gesagt, mein mir bewusst zur Verfügung stehendes Selbst, mit etwas beschäftigt war, so beschränkte es sich darauf, dass ich Herrn K's Ausführungen aufmerksam zuhörte- ein Prozess, der mit einer gewissen Konzentration verbunden sein mag, aber der sich schwerlich als Arbeit im Scheweisse

5

des Angesichts bezeichnen liesse.

Daher war ich verwundert, als ich unerwartet eine lebhaft bildliche Szene vor meinem inneren Auge wahrnahm, die in völligem Kontrast zu der beschriebenen Atmosphäre an Ruhe und Ausgeglichenheit zu stehen schien. Ich möchte es nochmals betonen: Das Erscheinen der bildlichen Szene, der die Qualität einer von Aussen erfolgten Eingebung anhaftete, traf mich völlig unerwartet inmitten meines Zustandes gedankenlosen Zuhörens. Als sei ich ruckartig in eine andere Welt versetzt, sah ich die Gestalt des Rumpelstielzchens vor mir, wie es zunächst auf einem Bein tanzte, sich immer wutenbrannter in einen furiosen Tanz hineinsteigerte, bis es, auf dem Gipfel seines Zornes, das eine Bein so heftig in den Boden stampfte, dass sich sein Körper in zwei Hälften aufsplitterte und es somit, sein Leben aushauchend, gen Himmel fuhr.

Der Kontrast zwischen der angenehmen Atmosphäre, die den Bericht von Herrn K bestimmte und der dramatischen Rumpelstielzchen-Szene verblüffte mich. Es war nun die Frage, ob sich meine Neuronen einen

6

eigenmächtigen Streifzug in die deutsche Märchen- und Fabelwelt erlaubt

hatten oder ob sich hinter dem überraschenden Auftauchen des Rumpelstielzchens ein verschlüsselter Zusammenhang zu Herrn K verbarg. Aber welche dieser beiden Hypothesen traf zu? Und welcher mögliche Zusammenhang- wenn überhaupt- bestand zu Herrn K's Hüftproblemen? Die einzige Möglichkeit, dies zu prüfen, bestand darin, Herrn K von meiner unerwarteten Begegnung mit dem Rumpelstielzchen zu berichten.

Um Ihnen Herr K's Reaktion vor Augen zu führen, zitiere ich aus dem Bericht, den er nachträglich verfasste. Herr K schrieb:

“Die Erzählsituation während des Seminars war insofern neu für mich, da ich meine Geschichte nicht anekdotenhaft zum x-ten Mal im familiären Kreis zum Besten gab- oder von anderen so wiedergegeben wurde-, sondern einem, allen Anschein nach, hoch interessierten Zuhörer auch noch erklären sollte (Gefühle, eigene Einschätzungen). Vollkommen geplättet war ich von ihrer [bezieht sich auf mich] intuitiven Zäsur: “Ich habe ein Bild –Rumpelstielzchen”, da ich im nächsten Satz von meinem Zorn, Jähzorn berichten wollte. Meine erste Assoziation zu diesem Bild

7

war denn auch der kleine ‘rothaarige Zornegickel’, der betrogen wurde.

An dieser Stelle hatte ich dann auch das erste Mal jenes Gefühl des totalen Kribbelns auf der Haut, vom Hinterkopf über den Rücken laufen, komplett die Beine hinunter bis zu den Füßen. Jenes Gefühl ereilt mich seither, wenn- ja nun versagen mir die Worte- ein authentisches Erlebnis, ein tief und/oder weitreichenders, sehr emotional beladenes Ereignis besprochen wird, mich betreffend, aber mittlerweile auch, wenn Andere aus ihrem Leben entscheidende Episoden erzählen. Dieses Gefühl- quasi ein Messgerät- ein Seismograph.“

Herr K's Reaktion auf die von mir wahrgenommene Rumpelstielzchenszene ging somit weit über die Verifizierung eines Sachverhaltes hinaus. Denn Herr K fühlte sich emotional unmittelbar angesprochen und widergespiegelt. Nicht nur das: Als verschöbe eine magische Hand den grossen Zeiger der subjektiven Zeitempfindung fand er sich auf einer grossen Schaukel wieder, die ihn unvermutet in den emotionalen Erlebnisraum seiner Kindheit schweben liess.

8

Das Umschlagen der bislang eher distanzierten emotionalen Atmosphäre



zu einer solchen, die sich durch eine sprunghaft angestiegene Spannung und Dichte auszeichnete und am Horizont Turbulenzen vermuten liess, war unmittelbar spürbar. Bald fand Herr K die Sprache, über dunkle Wolkenzüge zu berichten, die ihre Schatten über die Landschaft seiner Kindheit geworfen hatten.

Herr K war anfänglich ein erwünschtes Geschwisterkind gewesen. Aber dann habe es, als er zwischen 4 und 6 Jahre alt gewesen sei, Konflikte zwischen ihm und vor allem einem älteren Bruder gegeben, an welche er jedoch keine Erinnerung habe. "Die Bilder," so schrieb Herr K, "werden manchmal durch Erzählungen schwach beleuchtet, ebenso die Gefühle des Zorns und der Ohnmacht."

Aber dies war nur die Spitze des Eisberges. Denn Herr K berichtete dann, er habe später, zwischen dem 6ten und 8ten Lebensjahr, **drei** Mal versucht, im 4ten Stock der elterlichen Wohnung aus dem Fenster zu springen. Nur die Geistesgegenwart seines älteren Bruders habe ihn damals jeweils vor dem Absturz in die Tiefe und vor dem sicheren Tode

9

bewahrt. Rückblickend schrieb Herr K über diese Episoden: "Seltsam

unbeteiligt höre ich den Schilderungen meiner Mutter zu, welche berichtet, in welche Todesangst ich meinen Bruder G brachte, als ich mich "aus Zorn"? aus dem Fenster des vierten Stocks stürzen wollte, das davor stehende Sofa als Trampolin nutzend, und G mich wirklich im letzten Moment an den Knöcheln festhielt. Bis vor dem Seminar war meine vorrangige Interpretation dieser Situation die Auswirkungen meiner Supermannfantasien." Erst nachdem die Wohnungsfenster durch Holzgitter gesichert wurden, war diese Gefahr für Leib und Leben von Herrn K gebannt.

Die Frage danach, was einen Jungen bewegt, so tollkühn sein Leben aufs Spiel zu setzen, liess mich nicht mehr los. War es wirklich ein unbekümmertes Vertrauen in Supermannfantasien, die er dann im Nachfolgenden näher erläuterte? War es der Wunsch, den Konflikten mit den Geschwistern zu entkommen? Oder verbarg sich hier noch das Wirken anderer Mächte, die an ihren unsichtbaren Fäden das Schicksal des damaligen Jungen bestimmten?

10

Es dauerte nicht lange, bis Herr K auf zwei regelmässig wiederkehrende

Kindheitsträume, die ihn "beherrschenden.... Kindheitsfantasien," zu sprechen kam. Der erste Traum, in dem die Figur des Teufels im Zentrum stand, war schon "recht früh,.... schätzungsweise ab 3 Jahren" [dh vor dem Auftreten der Konflikte mit seinen Geschwistern, Anmerkung PH] sein "traumatischer Begleiter" gewesen.

Herr K schrieb: "... da erinnere ich mich noch gut an die nächtlichen Überquerungen des dunkelgrausigen Flurs, um zum Schlafzimmer meiner Eltern zu gelangen, wo ich ausnahmslos Schutz bei meiner Mutter suchte. Gleichbleibender Inhalt meines Teufeltraumes war das polternde, rauchende und rotleuchtende Erscheinen des Dämon an der Gitterglastür unseres Treppenhausnotausganges: der Teufel in vollem Ornat: rotglühend, Kinnbart, Hörner, dicke Augenbrauen, Schwanz mit Quaste, Dreizack, lange Fingernägel und Pferdefuss. Mit Gebrüll auf mich stürzend, um mich zu fressen. Ich, relativ gelassen ihn auffordernd, mit mir in die Stadt zu gehen, dort gäbe es 'Schmackhaftere!' Ich erinnere mich, dass der Anfang des Traumes mich mehr ängstigte-, das polternde

11

Erscheinen auf der Nottreppe- als die spätere tatsächliche Anwesenheit

des Roten. Wenn ich's mir recht überlege, habe ich mir wohl nie Gedanken über die Bedeutung des Traumes gemacht."

Nach einer ähnlichen "festen Regie" lief der zweite Traum, ein sich wiederholender Supermantraum ab, der im Alter von 5-6 Jahren "mit dem Betrachten und Lesen der entsprechenden Comics" begann.

In dem Supermantraum "flog ich...," wie Herr K berichtete, ".... durch die Häuserschluchten Frankfurts ... rettete... Menschen vor diversen Gefahren ....," und zwar, "Kinder vor Autos, Autos vor Strassenbahnen, Kinderwagen schiebende Mütter vor Autos, Strassenbahnen und dem Einklemmen in deren Schienen, Tiere (Hunde und Tauben) vor Grösseren." Nach diesen "Heldentaten" verhielt sich Herr K jedoch "immer Lohn und Lob ablehnend" gegenüber.

Während ich Herrn K's ungewöhnlichem Bericht zuhörte und mich darum bemühte, nicht nur seine Worte, sondern auch die feinen

12

Schwingungen, die zwischen dem Gesprochenen dahinzogen,

aufmerksam zu registrieren und das vielschichtige und schillernde Mosaik an Gedanken, Gefühlen und Bildern, das in mir aufstieg, wahrzunehmen, stiegen Fragen in mir auf: Was hatte einen kleinen Jungen bewegt, sich mit solcher Entschlossenheit mehrmals aus dem Fenster zu werfen zu versuchen? Wie liess sich ein solches Verhalten verstehen? Was war der Grund? Wieso erschien der Teufel? Hatte der Teufel mit der katholischen Glaubensausrichtung der Familie zu tun? War es nur die Lektüre der Comics gewesen, die den kleinen Jungen motiviert hatte, einem Supermann nachzueifern, unermüdlich das Leben von Menschen und Tieren zu beschützen und retten und jeden Lohn und Lob auszuschlagen? Und schliesslich die Frage: wie dramatisch auch immer diese Kindheitsgeschichte gewesen war, war sie letztlich relevant für das besondere Anliegen von Herrn K, nämlich eine Linderung, wenn nicht Erlösung von seinen Hüftbeschwerden zu finden?

Zahllose Permutationen an Gedanken, Wahrscheinlichkeiten und Hypothesen schienen möglich, um zu versuchen, Licht in diese die

13

Gefühlswelt eines kleinen Jungen beherrschenden Träume zu bringen.

Versuchte ich zu diesem Zeitpunkt das Wesen dessen, was sich in mir abspielte, aus der Sicht eines Beobachters zu beschreiben, so gingen mir zweifellos Fragen und Überlegungen durch den Kopf. Aber schnell kam die Einsicht, dass die Vielschichtigkeit der Informationen viel zu komplex war, um sie schnell zu ordnen und zu begreifen. Daher fand ich mich bald in einer gewissen abwartenden Teilnahmslosigkeit - ein Zustand, den ich nicht unbedingt mit dem Begriff der Arbeit assoziieren würde.

Bevor ich das weitere Vorgehen reflektierte, kam es zu einer überraschenden Entwicklung. Denn wieder war es so, als würden erneut extra-zerebral operierende, sich selbst organisierende Gedankenkräfte beherzt die Initiative ergreifen, um mich mit dem *Fait accompli* einer neuen 'inneren' Bildsequenz zu überraschen. Anders als im Falle des Rumpelstilzchens wurde mir dieses Mal nicht eine Szene aus dem Reich der Märchenwelt vorgespielt, sondern ein Ausschnitt aus dem blutrünstigsten Kapitel deutscher Geschichte.

14

Es war alles andere als erbaulich, was nun vor meinem inneren Auge

abließ: Wieder sah ich die Gestalt des Teufels vor mir, wie Herr K ihn mir geschildert hatte und wie er mit dem Pferdefuss stampfend die kalte Steintreppe zum Notausgang der Wohnung hochstürmte, um dann hinter der Glastüre zu erscheinen. Aber als sei selbst der Teufel höheren Mächten unterworfen, wurde ich Zeuge, wie sich sein Pferdefuss in einen Klumpfuss verwandelte. Stück um Stück unterlag der Teufel dann der Metamorphose in ein Wesen, das sich als eine teuflische Variante der menschlichen Spezies bezeichnen liess. Denn wer vor meinem inneren Auge in Herrn K's Kinderzimmer stampfte, war kein Geringerer als der vormalige NS Reichspropagandaminister Joseph Goebbels, der Herrn K zu Tode erschreckte.

Diese Bildsequenz hatte ich mir nicht bewusst ausgedacht. Nein, sie hatte sich mir quasi aufgedrängt, indem sie schlaglichtartig in meinen bewussten Empfindungsraum eingeblendet worden war. So stellte sich auch hier die Frage: War auch dieser Abstecher in das unselige Kapitel deutscher Geschichte einer Ausgeburt meiner Fantasie zuzuschreiben

15

oder hatten meine Neuronen, ähnlich wie im Falle des

Rumpelstielzchens, geheimnisvoll verschlüsselte Botschaften aus dem menschenvernetzenden 'Internet' des Unbewussten von Herrn K aufgefangen?

Auch jetzt gab es zur Prüfung dieser Hypothesen keine Alternative als wiederum Herrn K zu fragen. Auch wenn das Risiko, für einen Narren gehalten zu werden, nicht unerheblich war, berichtete ich Herrn K von der Transformation des Teufels. Zudem kam mir noch die Idee, Herrn K zu fragen, ob das Haus seiner Kindheit einen Bezug zu Joseph Goebbels gehabt haben könnte.

Herr K's Reaktion zeigte keine Besonderheiten. Er war auch nicht in der Lage zu bestätigen oder zu widerlegen, ob es einen konkreten Bezug zur NS Zeit gegeben hatte. Aber er war sehr interessiert, meiner Anregung folgend über seine Eltern Nachforschungen zu betreiben.

Als Herr K jedoch am nächsten Morgen auf mich zukam, war ihm die

16

Intensität seiner Gefühle anzusehen. Er begrüßte mich mit den Worten



“Ich bin elektrisiert,” und, “es ist wie in einem Thriller.” Sein Vater habe ihm unmittelbar bestätigt, dass das Haus in Frankfurt als das ‘Braune Haus’ bekannt gewesen sei. Das Haus sei von der Nazi-‘Elite’ frequentiert worden, wozu möglicherweise auch Joseph Goebbels zählte. Vermutlich sei der Keller des Hauses für Verhöre und möglicherweise auch Folter benutzt worden. Herr K erzählte, dass er sich immer beklommen gefühlt habe, wenn er in den Keller gegangen war, in dem eine Druckpresse stand. Herr K hatte in seiner Kindheit einen wiederholten Traum gehabt, in welchem Köpfe von Menschen in der Druckerpresse zerquetscht werden.

Herr K berichtete weiterhin “Ähnliches geschah dann beim .... Telefonat, das Haus betreffend mit meiner Mutter. Das nahezu entsetzte Ausrufen meiner Mutter, “S, das war das ‘Braune Haus’ von Frankfurt!” löste schlagartig bei mir das Begreifen der Dimension des Erlebens in meiner Kindheit aus, die Betroffenheit und Entrüstung und die damit verbundenen Ängste, Abneigungen und Befürchtungen meiner Mutter,

17

dieses Haus betreffend, wurden mir das erste Mal! bekannt und bewusst;

ebenso stellte sich hier auch zum ersten Mal die ganze Wut meiner Mutter auf die Braunen dar, welche sie für den Tod ihrer Mutter durch Verweigerung von Medikamenten und spezielle Nahrung bei einer schweren Nierenerkrankung verantwortlich machte. Dieses Ausmass der emotionalen Betroffenheit war mir bis dorthin nicht bewusst.“

“Es ist vielleicht auch genau dieser Anteil, der das Bild meiner kämpfenden Mutter bestimmte: kämpfend- um die Familie ‘am Laufen’ zu halten- und ebenso kämpfend- um sich von diesen lastenden Hausgefühlen nicht noch weiter drücken zu lassen.“

“Letztendlich ist es mittlerweile für mich eine ziemlich offensichtliche, glaubhafte und höchstwahrscheinliche Erklärung, dass die Gefühle, die durch diese Hausgeschichte, Hausatmosphäre, durch die Geschichte der Leiden der Menschen in diesem Haus, und durch das Unbehagen meiner Mutter in demselben, in mir ausgelöst worden sind, als Ursache dafür anzunehmen sind, nicht dorthin geboren werden zu wollen. Gleichzeitig

18

wirft diese Situation auch ein anderes Licht auf meine diversen ‘Unfälle’ in

meiner Kindheit.“

“Konsequenzen aus diesem Curriculumswochenende mit Explorationsprozess meiner Kindheitserlebnisse lassen sich vor allem an meiner lädierten Hüfte, dem auslösenden Moment für die Teilnahme an diesem Seminar ersehen, erspüren und bemerken. Direkt in der Mittagspause nach dieser für mich sensationellen Eröffnung über die Vergangenheit meiner Kindheitsheimat, bin ich das erste Mal seit 2 1/2 Jahren wieder zwei Stunden am Stück- ohne Pausen und Schmerzen- spazieren gegangen- und das in einem schweren verschneiten [Gelände]“.

“Den anschliessenden [Monat] verbrachte ich mit sehr schmerzender Hüfte und Rücken. Nach meinem Verständnis ein Durchwandern gelöster Spannungen durch das Gewebe..... Seit März 2006 nahezu schmerzfrei und noch noch bedingt bewegungseingeschränkt. Für mich ist das höchst erfreulich und sensationell. Im Sommer 2004 wurde mir ärztlicherseits dringendst eine Hüftendoprothese angeraten!“

19

“Im Nachgang spüre ich ein intensives Empfinden meines Lebens. Ein

gehöriger Teil meiner Distanz zum Selbst scheint weggeschmolzen. Ich spüre Lust, Freude, Stolz, Ärger, Wut (wenig) in einer anderen Art und Weise, irgendwie direkter, ungefiltert.“

“Anschliessende Gespräche mit meinen Eltern haben mir diese aus ganz neuen emotionalen Blickwinkeln erscheinen lassen. Die Tatsache, dass ich mittlerweile auch die Höhen und Tiefen, Sorgen und Freuden eines eigenen Familienlebens mit Frau und zwei nun fast schon erwachsenen [Kindern] erleben durfte, hat mir das Verständnis und die Würdigung der zusätzlichen Belastungen- durch jene beschriebene Situation- ermöglicht und erleichtert.“

“Deutlich ist für mich auch das Bedürfnis meiner Eltern zu spüren, nach all den Jahren diese Zeit auch emotional noch mal Revue passieren zu lassen, zu klären und zu erklären!“

Herrn K's Nachforschungen zur Geschichte des Hauses seiner Kindheit

20

ergaben, dass das Haus- vermutlich um 1880 erbaut- zunächst lange als

Hotel diente, bis ein Scheich dort über 3 Jahre mitsamt einem Kamel und anderen Grosstieren residierte; mit dem Ergebnis, dass das Haus nach deren Abzug unbewohnbar geworden war. In den 20iger Jahren des vorigen Jahrhunderts fungierte das Haus als Parteizentrale der KPD. Nach der NS Machtergreifung wurde es von der NSDAP konfisziert und als Gauleiterhaus etabliert. Nach Kriegsende stand es einige Zeit leer, ging dann in den Besitzstand der Hessischen Landesregierung über, bis es letztlich seit 2002 wieder leersteht.

Herrn K's Nachforschungen erbrachten noch einen konkreten Bezug zu einer zweiten dämonischen Führungsfigur der NS Zeit: "Die Geschichte dieses Hauses," so schrieb er, "ist auf's engste mit dem Schicksal/Lebenslauf eines Freundes meines Vaters, Herrn W, verbunden. Herr W wurde in diesem Haus von Reinhard Heydrich festgesetzt und verhört (ob gefoltert oder misshandelt, konnte ich nicht erkunden)....."

21

Ich würde es Ihnen nicht verdenken, wenn Sie mir nach der Darstellung

dieser Fallgeschichte zu verstehen geben würden, dass ich wohl besser im Engelland der Märchen und Magien aufgehoben wäre als auf einem seriösen Kongress. Aber dies würde mich nicht sonderlich beunruhigen. Denn ich meine, dass auch auf den ersten Blick seltsame, von dem Schleier des Geheimnisvollen umhüllte Phänomene, es verdienen, im Sinne der wissenschaftlichen Tradition ernst genommen, einer sorgfältigen Beobachtung der Befunde und Interpretation der Schlussfolgerungen unterzogen zu werden. Diese Grundhaltung hat mich letztlich zu der Schlussfolgerung geführt, Prozesse der Art, wie ich sie beschrieben habe, mit dem Begriff der Intuitiven Diagnostik zu beschreiben. So möchte ich nun versuchen, einige Aspekte der Intuitiven Diagnostik, von denen ich glaube, dass sie axiomatischen Charakter haben, zu skizzieren.

Die Vorgehensweise der Intuitiven Diagnostik beruht in ihrem Kern nicht auf einer vorgegebenen preskriptiven oder rational durchleuchteten Methodik oder dem Schritt-für-Schritt Verfolgen logischer

22

Gedankenschritte, sondern auf einer immanenten, sich selbstorganisierenden, prozessualen und wie auch immer gearteten Denk-

Dynamik. So ausserhalb der Flugbahnen bewusster Gedanken vollzieht sich dieses intuitive Schaffen, dass es dann, wenn es in den bewussten Wahrnehmungsraum eingeblendet wird, wie eine von aussen erfolgte Eingebung erlebt wird.

Wenn ich von einer wie auch immer gearteten Denk-Dynamik spreche, so meine ich nicht, dass sich dieses Denken durch fassbare bewusste Gedankengänge auszeichnet. Formal besehen stellen die beschriebenen Szenen des Rumpelstielzchens und des Teufels szenische Produkte in dem Sinne von visuellen Phänomenen dar. Es liesse sich daher argumentieren, dass diese szenischen Produkte wenig mit einem Denken zu tun haben, da ihnen zum Zeitpunkt ihres Entstehens der Bedeutungsinhalt fehlt.

Aber dennoch sehe ich in den Szenen mehr als nur Bildphänomene: Ich sehe in ihnen die Vorstufe eines Wissens im Sinne einer embryonalen

23

Erkenntnis, die in die ausgereifte, bewusst fassbare Erkenntnis wachsen wird. Denn schon in ihrem Entsehen tragen die Bildszenen eine Gewissheit in sich, dass sie eine Bedeutung in sich tragen und dass diese

irgendwann erkenntlich werden wird, selbst wenn diese sich im Moment dem Zugriff des Begreifens entzieht. Dies habe ich nicht nur in meinem eigenen Erleben immer wieder bestätigt gefunden, sondern auch Selbstzeugnissen von Naturwissenschaftlern und Mathematikern entnommen.

Die Bildsequenzen entstanden ohne mein bewusstes Zutun in einer sich selbst-organisierenden Art und Weise. Es wäre voreilig, daraus den Schluss zu ziehen, jegliches logische Denken für hinfällig zu erklären.

Andererseits ist es wichtig, intuitiven Erkenntnisprozessen ihren eigenen Entwicklungsspielraum zu gewähren, um sie nicht durch voreiliges, logisches Denken und Bedenken abzuwürgen und dadurch die Früchte der intuitiven Erkenntnis zu früh vom Baum zu schütteln.

Dass die Quelle der in mir erlebten Szenen nicht eigene Einbildungen

24

sind, sondern Bilder sind, deren Informationsgehalt sich auf einen anderen Menschen beziehen, ist eine entscheidende Schlussfolgerung. Denn sie beinhaltet, dass die Bildsequenzen auf externen Informationen beruhen



und somit auf von einem anderen Menschen ausgesandten Kommunikationsmustern. Dass es sich hierbei um nicht-sprachliche oder auch im Sprachductus verschlüsselte Kommunikationsmuster handeln muss, ist offensichtlich.

Eine weniger offensichtliche, aber vermutlich weitreichende, Schlussfolgerung ist folgende. Schon Charles Darwin erkannte, dass die Wahrnehmung eines Spektrums an emotionalem Ausdruck in unserem evolutionären Make-up verankert ist. Die Kunst der Empathie, wie sie in der Psychotherapie gelehrt und praktiziert wird, stellt eine Verfeinerung dieser Grundlage dar. Die Befunde, ich Ihnen schildere, legen jedoch eine Feinstruktur der Kommunikationsmuster in dem Sinne nahe, dass nicht nur gegenwärtige Gefühlszustände übertragen werden, sondern in ihnen verwobene Gefühlsmuster der Kindheit. So war ja Herr K zu dem Zeitpunkt, als ich das Rumpelstielzchenbild erlebte, ganz und gar nicht

25

wütend. Die Jähzornattacken bezogen sich auf seine Kindheit.

Ich glaube daher, dass alle unsere Gefühle nicht nur auf den Moment

bezogenen Phänomene darstellen, sondern dass in ihnen, ähnlich den Jahresringen von Bäumen, frühere Gefühlsschattierungen eingraviert sind. Diese schwingen dann - und dies ist der entscheidende Aspekt- beim Ausdruck von Gefühlen unbewusst mit, unabhängig vom kognitiven Inhalt des Kommunizierten. Dieses Konzept habe ich mit dem Konzept des Kommunikationskörpers beschrieben.

Daher bietet die Differenziertheit kommunikativer Muster quasi ein Fenster, durch welches sich, ohne langwierige und aufwendige Umwege, in den frühen Erfahrungsraum blicken lässt, sofern der Empfänger über die entsprechende Sensibilität für die verschiedenen Schwingungsebenen der kommunikativen Signale verfügt. Somit mag das Unbewusste durchaus verschlüsselt sein- aber es ist nicht verschlossen. Es bedarf nur des Code's der sensitiven Wahrnehmung, um seine Hieroglyphen entschlüsseln.

26

Lassen Sie mich einen weiteren Aspekt der Intuitiven Diagnostik hervorheben. Ich habe zwar den Schwerpunkt auf die Erkenntnisseite, dh den diagnostischen Aspekt gelegt. Wie das Beispiel von Herrn K jedoch

illustriert,- und dies ist kein Einzelfall-, hatte der Zugang zu der diagnostischen Erkenntnis auch therapeutische Auswirkungen. Denn die diagnostische Erkenntnis brachte auch die Lösung des Beschwerdebildes mit sich, nämlich die Erlösung von den Hüftbeschwerden- obgleich, wie gesagt, der Ansatzpunkt der Intervention nicht im therapeutischen Bereich lag. Eine solche enge Kopplung von diagnostischer Erkenntnis und therapeutischer Wirkung ist in der Medizin nicht die Regel. Aber sie ist offensichtlich dann möglich, wenn die psychologische traumatische Ursache und der somit entstehende psychosomatische Schmerzherd im Gehirn- um eine solche Denkweise zu gebrauchen- korrekt erfasst wird.

Wenn ich somit das Wesen der intuitiven Diagnostik zusammenfassen darf, so ist sie geeignet, auf eine sich selbst-organisierende Art und Weise komplexe Zusammenhänge zwischen psychologischen und psychosomatischen Schmerzsymptomen, lebensgeschichtlicher

27

Hintergründen und Kommunikationsmustern zu knüpfen und auf der Basis einer Rückkopplung eine Auflösung der Symptome zu erzielen.

Lassen sich differenzierter Beobachtungen darüber anstellen, was die

Dynamik dieser sich-selbstorganisierender Prozesse betrifft?

Wenn ich es richtig verstehe, geht es im Rahmen der etablierten klinischen, psychiatrischen Diagnostik letztlich darum, in dem Spektrum der von Patienten geschilderten subjektiven Beschwerden sowie der zu beobachtenden objektiven Symptome Muster an psychopathologischen Erscheinungsformen heraus zu filtern und zu erkennen. Diese Muster werden dann mit etablierten Krankheitsbildern so weit in Übereinstimmung gebracht, dass hieraus eine klinische Diagnose gestellt werden kann wie beispielsweise die einer Depression oder eines Angstzustandes.

Die Kunst des diagnostischen Prozesses besteht also darin, in der bunten, oftmals verwirrenden Fülle der von Patienten dargebotenen Informationen all die einzelnen Bestandteile zu erkennen, die sich durch

28

pathologische Züge auszeichnen, diese in einen kausalen oder empirischen Zusammenhang zu bringen und diese Musterkonstellation mit bekannten Diagnoseformen zu korrelieren.

In analoger Form geht es bei der Intuitiven Diagnostik darum, unbewusst gespeicherte Erfahrungen und Traumata über subtile, in die Kommunikation eingeflochtene Muster zu erfassen, auf ihnen beruhende Schemata zu erkennen und mit in der Gegenwart bestehenden psychologischen und/oder psychosomatischen Symptomen in einen Zusammenhang zu bringen, um ein Erkenntnis in die tieferliegende Ursache eines klinischen Symptoms zu gewinnen. Dies qualifiziert sie als eine Diagnostik, so 'unmethodisch' diese Methode auf den ersten Blick auch anmuten mag (Heinl, 1988, 1991, 1994, 1998, 2001, 2004, 2006a-c).

Bei der rationalen Diagnosestellung geht es um das Auffinden von psychopathologischen Mustern, die mit bekannten Diagnosekategorien übereinstimmen. Versuche ich nun, mich selbst bei der Intuitiven

29

Diagnostik zu beobachten, dann glaube ich, dass es auch hier letztlich um Mustererkennungen und -vergleiche geht. Allerdings ist das Vergleichsmanual, das im Rahmen der Intuitiven Diagnostik zu Hilfe

gezogen wird, nicht das Ihnen allen bekannte diagnostische DSM Manual, sondern das Referenzsystem an Daten, die in der Datenbank des eigenen inneren Gedächtnisses gespeichert sind. Hierbei handelt es sich sowohl um eigene Lebenserfahrungen handelt, als auch im Laufe der beruflichen Tätigkeit acquirierte Beobachtungen, Einsichten und Erkenntnisse.

Ich denke, dass die Komplexität, Vielschichtigkeit und Vernetzung dieser individuellen Datenbank gar nicht hoch genug eingeschätzt werden kann- auch wenn der Gebrauch dieser reichen individuellen Datenbank bis heute in Ausbildungen wenig angeregt, angeleitet oder ermuntert wird.

Das Konzept dieser Datenbank hat sich mir aus folgendem Grund aufgedrängt. Im Rahmen meiner Arbeit habe ich es immer wieder erlebt,

30

als sei ein mir nur unterschwellig, aber nicht bewusst fassbares Google-artiges Suchsystem am Werke, dessen Algorithmen mir bei der Lösung der Frage behilflich sind, welche sich vor mir darstellende Muster an Gefühlsnuancen mit welchen Mustern gespeicherten Mustern in Übereinstimmung gebracht werden kann.

Dieses eifrige und eigen-aktive Suchsystem bemüht sich somit,- ähnlich wie im Verlaufe der rationalen Diagnostik- eine Deckungsgleichheit zwischen einem sich vor mir darstellenden Erscheinungsbild und Kommunikationsmuster eines Menschen und Erlebnis- und Traumatisierungsmustern in der Kindheit herzustellen. Ein Unterschied zu dem rational gewonnenen Diagnosemuster besteht wohl dahingehend, dass in der Intuitiven Diagnostik der zeitlichen Dimension eine wichtige Bedeutung zukommt. Denn verglichen werden im Rahmen der Intuitiven Diagnostik nicht nur Muster, die sich auf die Erwachsenenensituation beziehen, sondern solche, die sich auf die Erwachsenenzeit und auch die Kindheit beziehen. Auf die in den Gefühls- und Kommunikationsmustern enthaltenen 'Spurenelemente' an

31

Mustern aus der Kindheit habe ich im Zusammenhang mit dem Begriff des Kommunikationskörpers schon hingewiesen. Vielleicht darf ich diesen Aspekt noch etwas vertiefen.

Wir alle, die wir uns hier in diesem Raum aufhalten, sind in unserer

derzeitigen Wesensform das Produkt einer atemberaubend dynamischen und komplexen Entwicklung, an deren Anfangspunkt einmal eine kaum mit dem Auge sichtbare Zweizellenkonfiguration stand. Alles, was unsere derzeitige Körperlichkeit ausmacht, ist das Ergebnis der fein ausgeklügelten Entwicklung einzelner Organsysteme, ihres Zusammenwirkens und ihrer faszinierend aufeinander abgestimmten Steuerung. Aber da es leider ein Spektrum an Pathologie gibt, die mit der körperlichen Entwicklung interferieren können, können sich derlei Auswirkungen im erwachsenen, körperlichen Erscheinungsbild niederschlagen.

Das gleiche Entwicklungsprinzip gilt auch für die Welt der seelischen Funktionen und Regungen. Daraus folgt, so meine ich, die analoge

32

Schlussfolgerung, nämlich, dass in der Kindheit erlebte und erlittene psychologische Erfahrungen und Traumatisierungen nicht nur in den inneren seelischen Erlebnismustern der Erwachsenenlebens mitschwingen, sondern sich auch in den Kommunikationsmustern, also der Verbindung zur Aussenwelt widerspiegeln.



Denn alle uns zur Verfügung stehenden kommunikativen Werkzeuge wie die Sprache, der Stimmklang, die Spiegelungen in den Augen, die feinen Modulationen des Gesichtsausdruckes, die Variationen der Gestik, die Oszillationen zwischen Motion und Emotionen, deren die kunstvolle Dramaturgie des körperlichen Ausdrucks fähig, ist haben als Komponenten unseres Körpers den gleichen Entwicklungsweg- und oft genug war es eher ein Stolperweg- durchlaufen. Das das spezifische Design dieser einzelnen Werkzeuge und ihr zusammenwirkender Orchester- bzw. missklang lässt ein individuell einzigartiges, feingeschliffenes Ausdrucksprofil entstehen, eben einen Kommunikationskörper, in dem Gegenwart und Vergangenheit gleichzeitig klingen und aus dem sich dann Rückschlüsse über die 33 emotionalen Landstriche der Kindheit ziehen lassen.

Diese Rückschlüsse lassen sich ziehen, sofern das wahrnehmende Gegenüber über Antennen verfügt, die feinsinnig und feinkalibriert genug sind, um diese entwicklungsbedingten, oftmals hieroglyphenartig

verschlüsselten Ziselierungen des Ausdrucksprofils wahrzunehmen und zu dechiffrieren.

So ist der Kommunikationskörper dem Kunstwerk einer Stradivari-Violine vergleichbar. Unabhängig davon, welche klassischen Meisterwerke mit ihren Klängen das Ohr verzaubern mögen- das einzigartige Klangprofil des jeweiligen Geigenkörpers schwingt dennoch mit, und zwar mit einem solch einzigartigen Ausdrucksprofil dass, wie ich mir habe sagen lassen, das geschulte Ohr eines Musikexperten in der Lage ist, die jeweilige Stradivari-Geige zu erkennen.

Der Wert der Intuitive Diagnostik in der klinischen Anwendung hat sich mir über viele Jahre vor allem auch im Zusammenhang mit

34

jahrzehntelang nicht diagnostizierten unbewussten, unbetrüerten und unverarbeiteten kriegsbedingten Psychopolytraumen gezeigt, und auch im Zusammenhang mit der Übertragung dieser Polytraumen auf die nächste Generation, ja Generationen. Es vergeht im Rahmen meiner Tätigkeit bis heute, um dies nur am Rande zu erwähnen, kein Monat, ohne dass nicht

solche Störungen erstmals Jahrzehnte später ans Licht kommen.

Das immense Ausmass solcher substantieller und dennoch über Jahrzehnte praktisch ungesehener Polytraumen zeigt, wie wichtig es ist, das Prinzip im Auge zu behalten, dass in der Regel nur das diagnostiziert wird, was bekannt ist- aber nicht das, was aufgrund fehlender oder zu unscharfer Diagnostik noch nicht erkannt wurde und daher bislang in der Dunkelkammer des diagnostischen Niemandslandes sein leidvolles Dasein fristet. Letzteres trifft auch auf das Unbewusste zu, da es erst vor circa 100 Jahren von Freud entdeckt wurde, obgleich es seit Menschengedenken schon immer ein essentieller Bestandteil unserer Seele gewesen ist.

35

Wenn wir nun – um die Überlegungen abzurunden- mit einem Unbewussten ausgestattet sind, warum sollte es dann nicht auch im Prinzip möglich sein, sich des Unbewussten, seines Potentials und seiner Wirkungsweise zu bedienen, um konstruktive und kreative Impulse für den diagnostischen Erkenntnisprozess zu erhalten? Warum sollte eine so wichtige Quelle des Schaffens und der Erkenntnis, wie sie von

Naturwissenschaftlern, Mathematikern und Künstlern schon über Jahrhunderte erkannt, geachtet und gewertet wurde, im Schatten der Nichtbeachtung liegen bleiben?

Drei unvergängliche Leuchtsterne am Himmel der exakten Wissenschaften, Albert Einstein, der französische Mathematiker Henri Poincare und der indische Mathematiker Srinivasa Ramanujan waren sich allesamt der Schlüsselrolle von Intuition im Rahmen ihrer Arbeit bewusst.

Als Albert Einstein gegen Ende seines Lebens befragt wurde, wodurch sich seine überragende Intelligenz ausgezeichnet habe, entgegnete er, dass er 36

weniger seiner Intelligenz zu verdanken habe, sondern mehr der 'Sturheit eines Maulesels und seiner Spürnase'.

Henri Poincare charakterisierte die Rollen von Intuition und Logik treffend, indem er sagte, dass wir durch 'Intuition entdecken und durch Logik beweisen'.

Das Schaffen des indischen Mathematikers Ramanujan war so sehr von einer ungewöhnlich hohen intuitiven Eingebung bestimmt, dass er erst während eines Forschungsaufenthaltes in Cambridge die in der europäischen Mathematik für notwendig erachtete Tradition der logischen Beweisführung erlernen musste. Nichtsdestotrotz hinterliess er nach seinem frühen Tode eine Unzahl von Formeln, die, wie sein Biograph Kanigel schreibt, erst posthum von Mathematikern in der entsprechenden Kleinarbeit bewiesen werden mussten- wobei sie sich bemerkenswerterweise meistens als richtig erwiesen.

Die Bedeutung und Achtung, die der Intuition in diesen Wissenschafts-

37

bereichen entgegengebracht wurde und wird, steht in auffallendem Kontrast zu der Haltung, die gegenüber der Intuition in der Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapeutie inklusive der Diagnostik eingenommen wird. Denn bis heute herrscht noch weitgehend eine spürbare Kühle, wenn nicht gar schroffe Ablehnung gegenüber der Intuition, weil es sich angeblich nicht um eine wissenschaftliche Vorgehensweise handele, unbesehen des Paradoxons, dass es ja

erwiesenermassen gerade die Intuition war und ist, die ihre kunstfertigen Finger im Spiele hat, wenn es um das Entdecken glänzender wissenschaftlicher Erkenntnisse ging und geht. So ist es nun an der Zeit, zu hoffen, dass der Intuition endlich der ihr gebührende Platz zukommt

Ihnen, verehrter Zuhörer und Zuhörerinnen möchte ich zum Abschluss für Ihr geduldiges Zuhören zu danken. Zuhören und Verstehen ist wohl nicht ein- und dasselbe. Aber ich würde mich freuen, wenn auch nur ein Quentchen von dem in Erfüllung gegangen, was Heinrich von Kleist in einem Satz formuliert hat, den ich seiner Abhandlung 'Über das Marionettentheater' entnommen habe: "Nun, mein vortrefflicher

38

Freund", sagte Herr C, "so sind Sie im Besitz von allem, was nötig ist, um mich zu begreifen."

## LITERATUR

CLAXTON, G (1997): Hare Brain Tortoise Mind. Why Intelligence increases if you think less. London (Fourth Estate)

FRÖHLING, U. (1991): Die langen Schatten der Kindheit. Brigitte 11, 118-

- HEINL, H. und HEINL, P. (2004): Körperschmerz-Seelenschmerz. Die Psychosomatik des Bewegungssystems. Ein Leitfaden. München (Kösel)
- HEINL, P. (1988): Object sculpting, symbolic communication and early experience. A single case study. *Family Therapy* 10, 167-178
- HEINL, P. (1991): Therapie im sprachlosen Raum: HWS-Trauma in der Kindheit. "Kopf-Körper-Entkopplung" und deren Erfassen durch die Arbeit mit einem Objekt, *Praxis Psychotherapie Psychosomatik* 36, 324-330
- HEINL, P. (1994): "Maikäfer flieg, dein Vater ist im Krieg....." Seelische Wunden aus der Kriegskindheit. München (Kösel)
- HEINL, P. (1998): Sich selbst organisierendes Denken in der Exploration früher familiensystemischer Erfahrungen. *Systema*, 12, 44-55
- HEINL, P. (2001): *Splintered Innocence. An Intuitive Approach to Treating War Trauma*. London-New York (Brunner-Routledge)
- HEINL, P. (2004): Intuitive Diagnostik früher Erfahrungen, Autologik und kommunikativer Feedbackkreis, *Gestalttherapie*, 18,2, 22-33
- 39
- HEINL, P. (2006a): Aufbruch in den Denkraum- Intuitive Diagnostik und Datentransfer zwischen mobilen psychoneurobiologischen Kommunikatoren. In REMMEL et al. (Hrsg.): *Körper und Persönlichkeit. Entwicklungspsychologische und neurobiologische Grundlagen der Borderline-Störung*. Stuttgart (Schattauer)
- HEINL, P. (2006b): Trümmer, Trauma und Transmission im Spiegel der Intuitiven Diagnostik: Die unbewusste Übertragung von Kriegstraumata auf nachfolgende Generationen, *Gestalttherapie*, 20,1, 151-162
- HEINL, P. (2006c): Die Ungnade der späten Geburt: Der 100jährige Krieg in den Katakomben des Unbewussten. Im Druck
- KANDEL, E. (1999): Biology and the Future of Psychoanalysis: A New Intellectual Framework for Psychiatry Revisited, *Am J Psychiatry* 156, 4, 505- 524

KANIGEL, R. (1992): The man who knew infinity. A Life of the Genius Ramanujan. London (Abacus) Zitat 358-359.

KLEIST, Heinrich von (1810) Theater (Kleine Schriften). Leipzig (Insel)

LEWIS, Th., AMINIS, F., LANNON, R. (2001) A General Theory of Love. New York (Vintage)

RÜEGG, J. C. (2003): Psychosomatik, Psychotherapie und Gehirn. Stuttgart (Schattauer) 2. Auflage